

Ausbeutung dieses lukrativen Objektes. Derselbe besitzt außerdem alle jene persönlichen Vorzüge, welche selbst der skrupulösesten Dame den Verkehr angenehm gestalten können. Nicht-anonyme Zuschriften unter Chiffre »Grateful for ever« an das Anknind.-Bureau dieses Blattes. Diskretion zugesichert.

Und der bleibt straflos. Und noch immer glaubt man, daß eine Menschheit, unter der solche Dinge am lichten Tage möglich sind, es in ihrer eigenen Luft aushalten wird. Und die Herren Kresta und Kustersitz sollen nicht verurteilt sein, die unbefugte Prostituierte, die den Mut ihrer Arbeitslosigkeit hatte, vor Gott um Verzeihung zu bitten. Und Kavalier und seelenreine Dame, die er sich zwecks gemeinsamer Ausbeutung der Operette aufzwicken wird, werden nicht in den Donaukanal geworfen werden. Aber welche von allen diesen Personen und Klassen: Jurist, Kavalier, Richter, Dame und Schanddirne steht so da, so menschlich und mutig, daß sich der Staat ihrer in bedrohter Zeit nicht schämen muß? Daß er sich mit diesem Material sehen lassen kann? Und daß Gott die Schöpfung nicht bereut?

Und in Kriegszeiten

ward kundgetan, daß die Kerntuppen der Wiener Gesellschaft vor dem auf der Bühne aufgestellten Johann Strauß-Denkmal defilieren würden mit dem Siegfried Löwy an der Spitze. In Bereitschaft sein ist Alles. Überall bildeten sich Gruppen. Ein Sorgenvoller gestikuliert und man hörte die Worte: »Und ich sag Ihnen, er hätt doch Pick-As ausspielen sollen.« Selbst in den Foyers schleicht die bange Sorge. »Haben Sie schon gehört?«, entringt es sich einem schwer Atmenden. »Was denn?« »Die Ferrari ist nicht zu haben!« »Nicht möglich! Ist das authentisch?« Und alles forscht und fragt: »Wer ist Fred?« und, was kann so eine Riesennonce kosten? Wie, es ist nur die Oberschicht, die überall in Europa

Mulzi Putzi

Die Berufe und das Strafausmaß

Schanddirne

Dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Josefstadt Doktor Kresta wurde aus der Haft ein junges Mädchen vorgeführt, das wiederholt von der Polizei wegen liederlichen Lebenswandels aufgegriffen worden war und wegen Arbeitsscheu schon drei Jahre sich in der Zwangsarbeitsanstalt befunden hat. Die gestern abermals wegen Landstreicherei und unbefugter Prostitution angeklagte Marie Friedenthal erklärte, daß sie seit Jahren ohne Erwerb sei und bloß von der Liebe lebe. Richter: Eine junge kräftige Person, wie Sie sind, sollte sich doch um eine ordentliche Arbeit umschaauen, zumal Sie bei Ihrer Lebensart von Arrest zu Arrest wandern müssen. — Angekl. (in kategorischem Ton): Meine Mutter war eine Baronin, ich bin zur Arbeit nicht erzogen worden, ich habe nie gearbeitet und erkläre, daß ich auch in Zukunft nicht arbeiten werde. — Der Richter verurteilte die Angeklagte zu zwei Monaten strengen Arrests und sprach die Zulässigkeit der Abgabe der Verurteilten in eine Zwangsarbeitsanstalt aus.

Jurist

Der Angeklagte Mauritius Mayer, Jurist, hatte, in Begleitung eines Freundes gegen 2 Uhr früh in der Kärntnerstraße promenierend, eine in größerer Gesellschaft befindliche Dame ohne jeden Anlaß in unzüchtiger Weise belästigt. Der Dekorationsmaler V. und der Geschäftsmann St. stellten den Studenten zur Rede. Statt sich zu entschuldigen, warf Mayer die Herren mit einem so heftigen Stoß zu Boden, daß Herr V. in weitem Bogen auf die Straße flog und sich eine mit neunwöchiger Krankheitsdauer verbundene, überaus schmerzhaftes Sehnenzerrung am rechten Fußknöchel zuzog, während Herr St. mit einer Beschädigung seiner Kleider davonkam. . . . Zu der gestern vor dem Bezirksrichter Dr. v. Kostersitz durchgeführten Verhandlung war der Angeklagte Mauritius Mayer nicht erschienen. Der Richter verurteilte den Angeklagten in contumaciam wegen qualifizierter Übertretung gegen die körperliche Sicherheit zu einer Woche Arrests, ferner zur Zahlung von 500 Kronen an Schmerzensgeld und Kurkosten an den Privatbeteiligten V. und zur Zahlung von 150 Kronen an Herrn St. für die Beschädigung seiner Toilette.

Kavaller

den vornehmen Kreisen der Gesellschaft angehörig, welcher eine Operette mit sicherem durchschlagenden Erfolge an Hand hat, wünscht die ehrbare Bekanntheit mit sehr wohlhabender, intelligenter, eleganter, seelenreiner Dame zwecks gemeinsamer

fault und glänzt? Hier ist alles Oberschicht; denn sie läßt sich zu allem herab und alles verständigt sich durch Feuilleton, Trinkgeld und Operette. Die patriotische Begeisterung ist da, der Blumenmann erzählt im ~~Chapeau rouge~~, daß man in der Kaiserbar / den Prinzen Eugen verlangt hat. Zehn Jahre lang haben sie für das Milieu der Danilos und Njegusche geschwärmt, ~~Töne gefunden für Völker, die in Kitteln herumgehen und Schnurrbärte bis zu den Bäuchen haben.~~ Rassenstolz wird die Gesellschaft erst, wenn der Leitartikler es empfiehlt. Nun ver- hüte Gott, daß einer Lustigen Witwe das Pendant ersteht. Eine Nation, die 75.000 Kronen jährlich an Herrn Treumann zahlt, soll sich nicht über Milliarden beklagen, die für militärische Zwecke geopfert werden. Wenn die Geschäfte schlecht gehen, so ist es nur, weil sie früher zu gut gegangen sind. Kein Mitleid mit einer Gesellschaft, in der es den Kultureinbrechern am besten ging! Die Aufführungsziffer einer modernen Operette ist die blutigste Zahl, die in der Geschichte eine verlorene Schlacht bedeutet. Eine Operettenkultur rückt zu Zeiten auch mit Kriegs- begeisterung aus. Ihre ~~Soldaten~~ sind Schreiber. Völlig verantwortungs- lose Subjekte, die heute eine Premiere und morgen einen Krieg lancieren. Heroische Witzblattgeister, die zur Tat der andern einen Reim finden und das offizielle Österreich wegen Zurückhaltung tadeln. Wohl steht der Soldat über dem Hofrat, aber noch unter dem Feigling steht der anonyme Kriegshetzer. Und der erbärmlichste aller Regenwürmer, die je bei schlechtem Wetter herausgekommen sind, ist der vom Staat ausgehaltene Schöngest, der den Staat in amtsfreien Stunden verhöhnt und unter einem ~~dreueligen~~ Nom de guerre zum Krieg ruft. Der schmachliche Mut ahnt nicht, daß es einen Rest von Kulturgefühl gibt, den die Sorge lähmt, einen Rest von Wert zu gefährden und eine Fülle von Unwert zu bewahren. Die jahrzehntelange Übung von Giftmischern zu ver- antworten, reicht die Wehrmacht Europas nicht aus, und im Krieg, der heute nur ein Ausbruch des Friedens wäre, erneuert sich keine Kultur mehr, sondern rettet sich durch Selbstmord vor dem Henker. Es gibt nur einen wahren Sieg: die Abtretung des Unrats an den feindlichen Staat. Nicht daß eine gehorsame Masse von einem ihr unbekanntem Willen, aber daß sie von einer ihr unbekanntem Schuld in Gefahr geführt wird, macht sie mit-

L, sagt man
in der
Habsburger
Kaiserzeit
man ist
Liberalist
wollen

Kollabor

MAA

leidswürdig. Was können sie dafür, daß Banden, die über Drucker-
schwärze verfügen, Taten und Kurse lenken und den Argwohn
des Volks in Musik ersäufen? Was können sie dafür, daß
die Harmlosigkeit dem Goethe-Denkmal einen Maronibrater-Deckel
aufsetzt und die Presse es heiter findet, weil er »schwungvoll« wie
eine Couleurmütze gewirkt hat und die Maronibraterlaterne in
Goethes Hand »gleichsam als Kommentar zu seinem berühmten
Wort ‚Mehr Licht‘! Was können sie dafür, daß im Frieden + nein,
in den Zeiten, da er gefährdet ist — der Geist dieses Vater-
landes, vom Herrn Schönflug gezeichnet, drei Ringstraßenherren
(Zivil und Uniform) diesen Dialog führen läßt:

Franz: Kinder, Maderln gibt's in dem Wien —
aber schon großartig. Rudi (stolz): Ich kenn' sie Alle. Mucki:
Kinder, red'n wir von was G'scheidterem. Ich hab' einen
Riesen-Hunger. Franz: Dagegen gibt's nur ein Mittel: Geh'n wir
essen! Rudi: Ja, ja . . . aber wohin denn nur? . . . Mucki: Das is
gut. Hast denn eine Auswahl, wenn Du in der Kärntnerstraße stehst?
Da gibt's doch nur den Hopfner! Rudi: Richtig! Richtig! (lachend)
Fast hätte ich auf das Beste vergessen. Franz, Du wirst zufrieden sein.
Besser kannst Du Dir's gar nicht wünschen. Und die Gesellschaft! Ich
treff' immer eine Menge Bekannte beim Hopfner . . . Mucki: (unter-
brechend): Nur keine langen Reden, Kinder. Und nachher? Rudi (eifrig):
Da hab' ich eine Idee. Wir fahren zum Five o'clock in Hopfners
Parkhotel nach Hietzing. Is Dir's recht, Franzl? Franz: Einverstanden.
Ich hab' schon lang hinauswollen. Soll großartig sein . . . Mucki:
Weiter, weiter. Für den Abend werd' ich mit einem Programm dienen.
Hast Du net morgen Namenstag, Franzl? Franz: Auf was Du alles
denkst! Mucki: Also paßt's auf! Morgen eröffnet der Hopfner den
Graben-Keller. Großartig, sag' ich Euch! Endlich wird man auch in der
Stadt am Graben essen können! Kinder, da geh'n wir hin und feiern
den Namenstag vom Franzl. Ist's Euch recht? Franz und Rudi (im
Chor): Einverstanden! Der Mucki soll leben! Die drei Freunde gehen
Arm in Arm zum Hopfner in der Kärntnerstraße, um dort den ersten
Teil des Programms, das Diner, zu absolvieren. <

Eine Gastwirtreklame? Nein, ein Kriegsbericht!